Philos. 1912 ²⁄₄

Beiträge
zum
Studium
der
Philoſophie.

I. Heft
enthält
erſte Linien einer Geſchichte
der Weltweisheit

Mainz und Frankfurt,
bei Varrentrapp und Wenner.

Philos.
1912

Erſte Linien
einer
Geſchichte
der
Weltweisheit.

Inhalt.

	Seite
Philoſophiſche Kenntniße der Barbarn	2
Philoſophie der Griechen	5
Philoſophie zu Alexandrien	18
Philoſophie unter den Römern	20
Neuplatonismus	23
Philoſophie der erſten Chriſten	27
Philoſophie der Araber	29
Scholaſtik	34
Geſchichte der Philoſophie in neuern Zeiten	38
Vorzügliche Erneuerer und Wiederherſteller der Philoſophie in England	43
In Frankreich	51
In Holland	57
In Deutſchland	62
Gegenwärtiger Zuſtand der Philoſophie	72

Hand=

Erſte Linien
einer
Geſchichte
der
Weltweisheit
zur
Einleitung
in meine
Vorleſungen

---

von
Anton Joſeph Dorſch
Profeſſor der Philoſophie
auf der Univerſität zu Mainz.

Mainz 1787
gedrukt in der kurfürſtl. priv. Hof- und Univerſitätsbuchdrukerei
bei Johann Joſeph Alef, Häfners ſel. Erben.

On verra par quels efforts l'eſprit humain parvient à quelques connoiſſances; on verra, combien il eſt ſujet à s'egarer dans les ſyſtêmes; quelles ſont les premieres idées qui ſe ſont préſentées aux hommes; comment ces idées ſe ſont perfectionnées peu-à-peu; quels ſont les ſiecles, dans lesquels la philoſophie a fait quelques pas; quels ſont ceux, où elle s'eſt arrêtée.

Éloge de René Descartes
Par M. Thomas.

Vorbericht.

In wiſſenſchaftlichen Gegenſtänden läßt ſich die Menge von Lerbüchern entſchuldigen; hier iſt der Ideengang der Menſchen verſchieden, und wer will den Lerer in die Feßeln ſeines Vorfarers zwängen? — warum ſollt' es ihm nicht erlaubt ſein, die Ideen ſeinen Zuhörern in der Ordnung darzuſtellen, wie ſie ſich in ſeinem Kopfe zuſammengeſellt und entwikkelt haben. Nicht ſo ſcheint es ſich beim Unterrichte der Geſchichte zu verhalten. Die Folge und Zuſammenſtellung der Begebenheiten iſt nicht einer willkürlichen Ideenverbindung überlaſſen, ſondern iſt an gewiſſe Geſezze gebunden, welche die kronologiſche oder ſynkroniſtiſche Ordnung erheiſchet. Hat man

alſo einmal ein gutes Lerbuch in der Geſchichte, wie für die Univerſalhiſtorie Schlözers, für die Kirchengeſchichte Spittlers, für die Reichsgeſchichte Pütters, und für die Philoſophiſche Meiners Lerbuch iſt, ſo können ſich andre die Mühe erſparen, Lerbücher für ihre Vorleſungen zu ſchreiben. In der That, ich kenne den Wert des Meinerſchen Grundriſſes der Geſchichte der Weltweisheit ſo ſehr, daß, hätte ich dieſelbe in ihrem ganzen Umfange vorzutragen, ich keinen beſſern Leitfaden wälen könnte. Allein die Abſicht gegenwärtiger Vorleſung iſt eingeſchränkter. Ich will meinen Zuhörern beim Eintritte in die Philoſophie eine kleine Uiberſicht geben von den Schikſalen, welche dieſe Wiſſenſchaft von ihrem Entſtehn bis auf unſere Zeiten gehabt hat; — ſie frühe auf die großen Namen und Ideen aufmerkſam machen. Eine weitläuftige Schilderung der Leben und Meinungen der Philoſophen gehört nach dem Plane unſerer hohen

Schu-

Schule in das dritte Jar des philoſophiſchen Kurſes. Dort alſo kömmt eine genaue Anzeige und Prüfung der Quellen vor, die auſſer meinem Plane liegt. Indes habe ich doch die wichtigſten Produkte aus der neueſten Litterärgeſchichte angeführt, welche größtenteils in den dogmatiſchen Teil unſerer Wiſſenſchaft gehören, und auch dort weitläuftiger müßen beurtheilt werden.

Es iſt nicht leicht ein größrer Gedanke den Menſchen möglich, als die Beſchreibung der Geſchichte ihrer Geiſter, all ihrer Irrgänge, des Reſultats von jahrhundertlanger Mühe. Sie wird dem Denker zum Leuchtthurme, bewart vorm Stolze, und macht menſchlich, welches im Leben das beſte und glücklichſte iſt. — Doch noch einige beſtimmtere Zwekke habe ich mir bei Zeichnung dieſer Linien vorgeſezzet. Uiberzeugt wie viel Lerſäzze an Deutlichkeit und Anmut gewinnen, wenn man mit ihrem Vortrage die Geſchichte

derſelben verbindet, pflege ich die wichtigſten Meinungen und Sázze in der Philoſophie mit ihrer Geſchichte zu begleiten. * Um nun das Gedáchtnis meiner Zuhórer nicht mit leren Namen zu füllen, iſt es allerdings zwekkmáßig, eine gedrungene Erzálung von den vorzüglichſten Meinungen und Syſtemen der wichtigſten Philoſophen in alten und neuern Zeiten voranzuſchikken. — Dadurch erhalte ich zugleich Gelegenheit einige Jdeen der Univerſalgeſchichte, in welcher die Kandidaten in der Vorbereitungsklaſſe Unterricht empfangen, in ihnen zu wekken und zu beleben; da námlich, wo die Geſchichte der Philoſophie in die allgemeine

* De coniungenda cum tradendis philoſophiae placitis eorundem hiſtoria, oratio habita a I. Volkmar Reinhard. Vitebergae 1780. Hismann in der Geſchichte der Lere der Aſſoziation der Jdeen. Góttingen 1777, und Büſching in der Vergleichung der griechiſchen Philoſophie mit der neuern. Berlin 1785, haben hierzu gute Materialien geliefert.

meine eingreiſt, aus dieſer Licht und Aufklärung erhält.

Mit der Ordnung, welcher ich in der Geſchichte der Philoſophie in den neueſten Zeiten gefolget, bin ich ſelbſt unzufrieden. Dadurch, daß ich die Philoſophen nach Nazionen rangirt habe, ward der Einflus einiger Philoſophen auf einander unſichtbar. z. B. wer bemerket in der gewälten Ordnung, daß Newton Kartes ſo viel verdanket? In der politiſchen Hiſtorie wäre es gewis unverzeilich, wenn man die Kette der Begebenheiten zerreißen, — Männer, die innigſt mit einander verbunden, auseinander entſtanden ſind, trennen, — und nicht diejenigen welche ihr Jarhundert umſchufen, unter denen andre wie niedre Planeten ſtehn, an die Spizze ſtellen wollte? Allein dieſe wechſelſeitige Einwirkung iſt in der Geſchichte der Weltweisheit nicht ſo auffallend, daß ich darum eine andre Ordnung hätte wälen ſollen, durch die ich

die wichtigſten Epochen der philoſophiſchen Geſchichte nicht ſo leicht in das Gedächtnis meiner Zuhörer würde gebracht haben.

Ich ſchließe mit dem innigſten Herzenswunſche: möchte dieſe Arbeit, welche ich eigentlich nur zum Gebrauche meiner Zuhörer geſchrieben habe, ihnen nüzzlich ſein, — möchte ſie ihnen Geſchmak an dem in unſrer Gegend noch ſo wenig geſchäzzten Studium der Weisheit einflöſen — und zur Ausbreitung und Aufname der philoſophiſchen Wiſſenſchaften beitragen!

Ehe

Ehe wir zum Studium der Philoſophie übergehen, müßen wir zuvor einige Blikke in ihre Geſchichte wagen. Die Kenntnis von Männern, die ſich in unſrer Wiſſenſchaft ausgezeichnet haben, kann ihnen nicht anders als intereſſant ſein, und wird ſelbſt über die Leren, welche die Weltweisheit enthält, Licht und Anmut verbreiten. Um die Geſchichte der Philoſophie dem Gedächtniſſe zu erleichtern, teilt man ſie in drei Epochen. Die erſte enthält die Entſtehung und den Zuſtand dieſer Wiſſenſchaft in den älteſten Zeiten unter den Barbarn und Griechen. Die zweite die Schikſale der Philoſophie in den mittlern Zeiten, in den erſten vierzehn Jahrhunderten unter den Alexandrinern, Römern, Chriſten und Sarazenen. Die dritte endlich die Wiedererwekkung derſelben im Anfange des fünfzehnten Jarhunderts, und ihren gegenwärtigen Zuſtand.

Phi=

Philoſophiſche Kenntniße der Barbarn.

Barbarn hießen den Griechen alle Völker, die nicht Griechen, im engern Sinne die, deren Sprache und Sitten ihnen am fremdeſten waren. Dahin gehörten Chaldäer, Phönizier, Aethiopier, Scyten, Perſer, Indianer, Araber, Aegypter, Zelten. Es läßt ſich nicht leugnen, daß bei dieſen Völkern einige Künſte geblühet und auch Spuren von wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen anzutreffen ſind. Der flache Boden und der heitre Himmel in Chaldäen machte die Einwoner zu Aſtronomen, Nils woltätige Uiberſchwemmungen die Aegypter zu Geometern, und Handlung die Phönizier zu Sternkündigen und Rechnern. Allein die Gelerſamkeit dieſer vor den Griechen berümten Völker iſt noch nicht Philoſophie zu nennen. — So enge

enge der Kreis ihrer Kenntniße war, ſo war er doch ein Monopol ihrer Prieſter. So eigneten ſich bei den Perſern und Arabern die Magi, bei den Galliern die Druiden, bei den Indianern die Brachmanen, bei den Aegyptern die Hierophanten den ausſchlieſenden Beſizz der Weisheit zu. Freilich brachten es einige barbariſche Völker weiter als andre, allein dies wird dem gar nicht ſchwer zu begreifen ſein, welcher die Urſachen kennet, die auf die Entwiklung der Geiſteskräfte Einflus haben. Indes wollen doch viele behaupten, alle barbariſche Völker hätten Kenntnis von Gott und Seelenunſterblichkeit gehabt; es finden ſich auch Spuren von phyſiſchen, mathematiſchen und moraliſchen Kenntnißen unter ihnen. Allein mit Zuverläßigkeit läßt ſich nichts behaupten. Denn 1) ſind dieſe Zeiten von den unſern zu weit entfernt; ſie verlieren ſich in der Vorwelt; es ſind die Zeiten vor oder gleich nach der Sündflut. 2) Felt es uns an Monumenten aus dieſem Zeitalter; ſelbſt das wenige, was aufgezeichnet ward, haben uns die Unbilden der Zeit entriſſen. 3) Iſt uns die Schrift dieſer Zeiten äußerſt

rätſel-

räthſelhaft und meiſtens unleſerlich. Es wird uns nur gar zu oft unmöglich in die Geheimniße einzudringen, die unter dem Schleier der Hieroglyphen oder einer änlichen Schreibart liegen. 4) Dürfen wir den Nachrichten derer, die zunächſt an dies Zeitalter grenzten, eben nicht trauen, da man den Stolz der Griechen kennet, die ſich den Ruhm der Erfindung in allen Zweigen menſchlicher Erkenntnis zueigneten. *

---

* Lettres ſur l'Atlantide de Platon et ſur l'ancienne hiſtoire de l'Aſie. Londres et Paris 1779.

Phi-

Philoſophie der Griechen.

Die Griechen ſind die eigentlichen Schöpfer der Philoſophie, und hatten nicht notwendig in Aſien und Afrika zu reiſen, um die Schäzze der in dieſen Teilen blühenden Wiſſenſchaften zu erbeuten. * Zwar waren ihre erſten Anfänge im Studium der Weisheit ſehr unbedeutend, erſt muſten durch die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften die niedern Selenkräfte vervollkomnet werden, ehe man einen richtigen Gebrauch von den höhern machen

* Meiners hiſtoria doctrinae de vero Deo in den Abſchnitten von der Religion der Aegypter, Phönizier, und Indianer. Wie aber der Wahn entſtanden und allgemein geworden ſei, daß die Quellen der Weisheit im Oriente zu ſuchen ſeien, ſ. Meiners Geſchichte von Griechenlande I. Teil 3. Buch.

chen konnte. Die älteſte griechiſche Philoſophie fieng mit der mythiſchen Dichtkunſt an, welche, die Homerſche ausgenommen, ſich mit Entſtehung der Welten und der in ihr befindlichen Thiere beſchäftigte. Orpheus, der ſylueſtres homines, wie Horaz ſagt, bilden wollte, hüllte die älteſten Leren und Vorſtellungen von der Natur der Gottheit und dem Urſprunge des Univerſums in Myſterien ein. Die eigentliche Geſchichte der griechiſchen Philoſophie hebt ungefär ſechs hundert Jare vor Chriſtus an. Damals herrſchte Ruhe von innen und auſſen; und ein gewiſſer Geiſt der Freiheit, den weder religiöſe noch politiſche Obermacht feſſeln konnte. Dies, verbunden mit der natürlichen Lebhaftigkeit und Neugierde der Nazion, öfnete dem philoſophiſchen Geiſte eine weite Bane.

Der Erſte unter den Griechen, welcher über den Urſprung der Dinge, über die Bewegung und Beſchaffenheit der Himmelskörper, über ſich ſelbſt und die menſchliche Natur Betrachtungen wagte, war Thales, den man deswegen als den Vater der griechiſchen

ſchen Weisheit anſehn kann. Er war gebo-ren in Milet, einer Stadt in Jonien, gegen die 83. Olympiade. Er zeichnete ſeine Leren nicht auf, ſondern teilte ſie mündlich ſeinen Freunden und den Forſchern des Waren mit. So entſtand die Joniſche Schule im Anfange der Regierung des Cyrus ungefär 600 Jare vor Chriſtus. Man trieb hie vorzüglich Phy-ſik, Aſtronomie und Meßkunde. Die Körper-welt war alſo der eigentliche Gegenſtand ihrer Unterſuchung; und daher kömmt es, daß die Alten die Philoſophen dieſer Sekte Phyſiker nennen.

Unter ihnen zeichnete ſich vorzüglich Anaxagoras aus, eines der größten Genies, welches ie die Natur hervorgebracht hat. Er lerte oder bewies zuerſt in Schriften, daß die Welt von einem verſtändigen, mächti-gen und gütigen Weſen ihren Urſprung habe. Wir haben von dieſer Schule keine Schriften.

Weiter gieng die Italiſche Schule, deren Stifter Pythagoras war, geboren vor der 49. Olympiade auf der Inſel Samos. Die-

ſer

ſer große Mann, nachdem er merere merkwürdige Reiſen in Aſien und Afrika getan hatte, lies ſich endlich in Italien nieder, welches ſchon lange zuvor, und auch noch ſpäter hin der Hafen war, in den ſich merere griechiſche Kolonien aus den Stürmen innerer Unruhen ihres Vaterlandes retteten, und daher Grosgriechenland genannt ward. Hie nun ward Pythagoras ſehr bald, teils wegen körperlicher Reize, auf welche die Griechen ſo viel hielten, teils wegen ſeiner ausgebreiteten Einſichten in die Wiſſenſchaften, teils wegen ſeiner gründlichen Weltkenntnis der Gegenſtand der allgemeinen Bewunderung. Man verſammlete ſich um ihn, ſeine Leren und Lebensvorſchriften zu erlernen. So entſtand eine Geſellſchaft, welche aber nach dem Tode ihres Lerers ausartete. Nebſt den Studien, welche in der ioniſchen Schule blüheten, beſchäftigten ſie ſich noch mit Theologie, Muſik, Arzneikunde, und Tugendlere. Pythagoras war vorzüglich Lerer des Volkes, das er in Denkſprüchen unterrichtete, und hatte groſzen Einfluß in die Statsgeſchäfte. Es ſind von ihm keine Schriften vorhanden, aber

viele

viele Fragmente, welche von alten Schülern deſſelben ſich herſchreiben. Nach Pythagoras Tode zogen ſich ſeine Schüler, welche der Verfolgung des Pöbels entgiengen, teils in ihr Vaterland zurükke, teils auch in andre Gegenden, und fürten ein ſehr ſtrenges Leben. Die ioniſche und italiſche Schule ſind die Stämme der griechiſchen Philoſophie, die ſich bald in mehrere Zweige ausbreiteten.*

In der Stadt Elia oder Velia im untern Italien ſtiftete Xenophanes eine Schule, die Eleatiſche. Er behauptete zuerſt: alle Dinge machten nur eine einzige, ewige, unendliche Subſtanz aus, welche mit Empfindung und Vernunft begabt ſei, aber deren Zuſtand weder vervollkomnet noch verſchlimmert werden könnte. Zenon, Demokrit und

* Griechenlands erſte Philoſophen, oder Leben und Syſteme des Orpheus, Pherecydes, Thales und Pythagoras von Dietrich Tiedemann, Leipzig 1780. Meiners Geſchichte vom Urſprunge, dem Fortgange und dem Verfalle der Wiſſenſchaften in Griechenland und Rom, 3 Bände.

und Leukipp waren hie vorzüglich berümt. Wir haben zwar von dieſer Schule keine Schriften; allein Ariſtoteles hat uns mit ihrem Syſteme bekannt gemacht. Hie finden wir die Samen iener unglükſeligen Philoſophie, welche alle Begriffe verwirret, und deren Reſultat iſt: daß der Menſch gar nichts wiſſe. Indes ward dieſe Lere von iüngern Eleatikern, welche 500 Jare vor Chriſtus lerten, nur auf das, was nicht körperlich iſt, eingeſchränket. Nur das iſt, war ihr Grundſazz, was den Sinnen beſtändig ſcheinet.

Das Studium der praktiſchen Philoſophie blieb unbearbeitet, bis auf die Zeiten von Sokrates. Er zeigte das Nichts von unnüzzen Grübeleien und Wortſpekulationen, zog die Aufmerkſamkeit auf die wichtigſten Angelegenheiten der Menſchen, und fürte die Philoſophie in Hütten und Häuſer ein. Er lebte in der 77. Olympiade. Die erhabenen Warheiten, welche er lerte, die faßlichen vom ſchulgerechten Zwange, wie vom ſeichten Geſchwäzze der Sophiſten ſeiner Zeit gleich weit entfernte Methode, in der er ſie bis zur Sphäre des gemeinen Menſchenverſtandes brachte,

te,

te, und endlich das eigne Beiſpiel, mit dem er ſie unterſtüzte, zulezt gar dafür Märtrer ward, müßen ſein Andenken dem Herzen des Menſchenfreundes teuer und unvergeßlich machen. * Dieſe Epoche iſt nun die glänzendſte für die griechiſche Philoſophie, und was in ſpätern Zeiten getan ward, verdanken wir den in dieſer Zeit lebenden großen Philoſophen.

Sokrates fand nicht Muße, ſeine Leren aufzuzeichnen; allein Xenophon und Platon ſeine innigſten Freunde ſuchten uns dafür ſchadlos zu halten. Schade! daß dieſer leztre, welcher im erſten Jare der 88. Olympiade blüte, vom Feuer ſeiner Einbildungskraft hingeriſſen, ſo viele Träumereien in die ſokratiſche Philoſophie aufnam. Sein Hauptgrundſazz war: das, was in die äußern Sinne fällt, iſt eigentlich nicht Warheit, ſondern das, was der Sele in ihrem Innern vorkömmt. Der Ort, in welchem er lerte, war in einer der Vorſtädte Athens nahe bei

* Karakter von Sokrates in Mendelsſohns Phädon Berlin 1775. Ein Bändchen Sokratiſcher Denkwürdigkeiten von Mayer. Wien 1783.

bei der Akademie oder dem Gymnaſium von Cimon, daher nennte man ſeine Schüler Akademiker. Sie machten verſchiedene Aenderungen in ſeiner Lere, und daher der Unterſchied zwiſchen der erſten, zweiten und dritten Akademie. Die nächſten Nachfolger Platons, die ſich am meiſten an ſeine Lere hielten, gehören in die erſte Klaſſe; in die zweite die darauf folgenden Lerer von Arzeſilaus an. Ihr Grundſazz war, in unſrer Erkenntnis ſei gar keine Gewisheit, ia bei genauer Prüfung der Gründe und Gegengründe fände ſich nicht einmal Warſcheinlichkeit. Sie trieben das Zweifeln aufs höchſte. Die dritte Klaſſe, zu welcher Karneades und ſeine Nachfolger gehören, behauptete: wir können zwar nie zur Gewisheit in unſrer Erkenntnis gelangen, aber vieles ſei uns doch warſcheinlich.

Ariſtipp * aus Cyrene in Afrika ſtiftete die Cyrenaiſche Sekte. Nach ihm iſt die

---

* Eine vortrefliche Karakteriſtik von Ariſtipp gibt uns der Lieblingsdichter der Grazien, der in Griechenlande ganz zu Hauſe zu ſein ſcheinet, im Agathon III. Th. IX. Buch 9. K.

die Philoſophie das Studium, wie der Menſch vergnügt und glüklich leben könne. Allein da er das ganze Sein des Menſchen auf die kurze Spanne dieſes Erdlebens einſchränkte, ſo glaubte er, daß die Vergnügungen der äußern Sinne am meiſten das glükliche Leben ausmachten, und dieſem Grundſazze bewies er ſich auch ganz getreu am Hofe der ſyrakuſaniſchen Tyrannen. Seine Leren und Meinungen ſchriftlich aufzuzeichnen, hielt er, wie auch ſeine Schüler, für Zeitverluſt.

Antisthenes Cynikus war der Stifter der Cyniſchen Schule, die entweder von ihrem Lerorte Cynoſarge oder auch vom Karakter der Schüler, welche den immer um ſich beißenden Hunden glichen, ihren Namen hat. In den damals ſo verdorbnen Zeiten und der durch die Künſte des Luxes und der Schwelgerei zu Grunde gerichteten Stadt hatte er den Mut zu leren: daß die Glükſeligkeit des Menſchen nur in Rechtſchaffenheit und innrer Selenſtärke beſtehe. Nach ihm verdienet Diogen von Synope genennet zu werden, der zwar in vielen Stükken Schwärmer, in mancher Hinſicht aber ein rechtſchaffener Mann war.

So

So groß auch Platons Anſehn bei ſeinen Zeitgenoſſen und noch mehr bei der Nachwelt war, ſo erwarb ſich doch ſein Schüler Ariſtoteles noch größern Rum. Er war im erſten Jare der 99. Olympiade geboren, Stifter der Peripatetiſchen Sekte. Seine Verdienſte um die Philoſophie ſind nicht zu miskennen. Er hatte ausgebreitete Einſichten in allen Zweigen derſelben; er brachte mehr Ordnung und Zuſammenhang in ihre Teile, und leitete zu den allgemeinſten und abſtrakteſten Warheiten. Schade! daß ein großer Teil ſeiner Schriften bei dem Brande der Alexandriniſchen Bibliotheke zu Grunde gieng, und die, welche noch auf uns kamen, nachdem ſie hundert dreiſig Jare in einer unterirrdiſchen Höle vergraben lagen, durch die elenden Kommentarien der Scholaſtiker verdorben wurden. Der Hauptkarakter ſeiner Schriften beſtehet darinn, daß ſie mit ſkeptiſchem Scharfſinne den ganzen Umfang der Philoſophie darſtellen, und ſo ſkeptiſch auch immer der Anfang ſeiner Unterſuchungen iſt, ſo iſt doch das Reſultat daraus nie ſkeptiſche Philoſophie.

Gegen

Gegen die 120. Olympiade ward die Stoa von Zeno geſtiftet. Ihren Namen hatte ſie von dem bedekten Gange, in welchem Zeno ſeine Leren vortrug. Wenn gleich dieſe Sekte Grundſäzze verteidigte, welche zu ſtrenge und den Kräften des Menſchen eben ſo wenig angemeſſen ſind, als eine trokne Mönchsmoral, ſo ſah man doch in derſelben die größten Genies, die tapferſten Feldherrn, und die klügſten Statsmänner ſich bilden. Sie ſtimmt mit der peripatetiſchen darinn überein, daß ſie alle Gegenſtände der Natur umfaſſet, und ſich von der beunruhigenden Philoſophie der Zweifler weit entfernt. Es iſt zwar von den Schriften der ältern Stoiker nichts auf uns gekommen; allein Epiktet, Mark Aurel und Seneka, welche in Rom die Grundſäzze der Stoa behaupteten, machen uns mit dem Syſteme derſelben bekannt. *

Mit

* Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie von Dietrich Tiedemann 3 Theile. Leipzig 1776. Garbe in ſeinen Abhandlungen zu Cicero von den Pflichten. III. B. Anmerkungen. Breslau 1783. Meiners Geſch. von Griechenlande.

Mit der ſtoiſchen und peripatetiſchen Phi=loſophie entſtand zu gleicher Zeit die Epiku=riſche. Man hat ihr Atheismus und eine gefärliche Sittenlere zugeſchrieben. Epikurs Karakter läßt ſich ganz rechtfertigen, nicht aber ſeine Schüler, welche ſeine Grundſäzze un=richtig auslegten, und ſich in die gröbſten Lüſte ergoſſen. Da ſeine Moral den innern geiſtigen Vergnügungen einen höhern Wert beilegt als den ſinnlichen, und überhaupt auf die Folgen der Handlungen zu ſehen be=fielt, ſo kann Tugend ganz gut mit ihr be=ſtehn. Um die Theorie der Sinnlichkeit hat er großes Verdienſt. Die Philoſophie zerfiel ihm in drei Teile, in die Kanonik, die Phi=ſik und Ethik. Der erſte Teil iſt Logik, welche eine Vorbereitung zur Philoſophie ſein ſollte. Sie enthält mehr Reelles als die damals gewönliche Dialektik der Stoiker. Aus den wenigen Briefen, die uns von ſeinen Schriften noch übrig ſind, würden wir uns noch keine vollſtändige Idee von ſeinem Sy=ſteme bilden können, wenn uns nicht Lukrez, ein römiſcher Philoſoph, die Grundſäzze deſ=

ſelben

ſelben getreu und im Schmukke der Poeſie überliefert hätte. *

Pyrrho Oberprieſter zu Elea trieb die Zweifelſucht aufs höchſte, wenn gleich die verſchiedenen Anekdoten, die ihn auch als einen praktiſchen Zweifler darſtellen, ungegründet wären. Das Glaubensbekenntnis der Skeptiker, welches der gelerteſte von denſelben Sextus Empirikus uns aufbehalten hat, lief dahin: man könne weder etwas behaupten, noch etwas leugnen, da ſich für entgegengeſezte Leren gleich wichtige Gründe angeben ließen. Man hat ſich von ieher verkerte Begriffe von den Skeptikern gemacht, und ihnen Meinungen untergeſchoben, an die ſie nicht dachten. In Griechenland waren ſie immer die gröſten Genies, die nicht ſelten den Sieg über den zu weit getriebenen Dogmatism gewannen.

End-

* De vita et doctrina Epicuri disputatio inauguralis ab Ant. Joſ. Zimmermann. Heidelb. 1784.

Endlich als der Luxus immer mehr um ſich grif, Griechenlands Verfaſſung geändert ward, und die Herrſcher der Welt in Feſſeln gelegt wurden, flohen Künſte und Wiſſenſchaften ihr Mutterland.

Philoſophie
zu
Alexandrien.

Die Philoſophie gieng nach Alexandrien über, welches damals die Hauptſtadt in Aegypten war, die Ptolomäus, Sohn von Lagus, an ſich zog. Dieſe Stadt war damals im größten Glanze. Sie hatte einen ſehr fruchtbaren Boden, einen bequemen Seehaven, eine herrliche Lage und Einwoner von lebhaftem Genie. Ptolomäus, um die Glükſeligkeit dieſer Stadt zu befeſtigen, zog die Gelerten und Künſtler aus Samos und Mitilene in ſeine Reſidenz. Sein Hof ward bald der Sammelplazz gelerter und geſchikter Männer. Mehrere

rere Urſachen machten, daß ihre Anzal mit iedem Tage anwuchs; Erſtens die Errichtung einer ſchönen Bibliothek, welche aus 150000 Büchern beſtand: Zweitens die Stiftung einer Akademie, in welcher die Gelerten beiſammen lebten, gemeinſchaftliche Tafel hatten und in gewiſſen Stunden des Abends ſich über intereſſante Gegenſtände unterhielten. Selbſt das Beiſpiel von Ptolomäus, der nicht nur Künſte und Wiſſenſchaften ſchäzzte, ſondern der Gelerten ſelbſt einer war, trug nicht wenig zur Beförderung der Gelerſamkeit bei. Indes iſt doch gewis, daß das Studium der Weisheit in Alexandrien wenig Fortgänge machte. Ihre Gelerten ſchränkten ſich blos darauf ein, das, was die Griechen ihnen lieferten, zu erklären, zu ſammeln, und in einer neuen Form vorzutragen: allein es war ihnen nicht darum zu thun, die Philoſophie mit neuen Warheiten zu bereichern. Man kann ſie deswegen Kommentatoren oder philoſophiſche Geſchichtſchreiber nennen, aber nicht Philoſophen.

Phi=

Philoſophie
unter den
Römern.

Auch in Rom giengs der Philoſophie nicht beſſer. Die Römer zum Kriege geboren, waren mehr darauf bedacht die Grenzen ihres Reiches als iene der Philoſophie zu erweitern. Man machte ſogar ein Dekret, durch welches alle Philoſophen aus der Stadt verbannet wurden. Sechs Jare nach dieſem Gebote unter den Konſuln Publius Scipio und Markus Marzellus kamen Geſandte von Athen nach Rom, um die Nachlaſſung der 500 Talente anzuhalten, welche die Athenienſer wegen der Verwüſtung, die ſie in Orope in Böotien angerichtet hatten, zalen ſollten. Dieſe Geſandten waren drei Redner, die zugleich Philoſophen waren. Die hinreiſſende Beredſamkeit von Karneades gewann ihnen bald die Herzen des Volkes und der römiſchen Jugend. Der

ſtrenge

ſtrenge Cenſor Kato aber, als er dieſen Geſandten einen Tag für die Gerechtigkeit, und den andern wider dieſelbe deklamiren hörte, drang, das Geſchäft der Geſandſchaft ſo viel möglich abzukürzen. Die Geſandten mußten auch ſogleich abziehen: allein ſie ließen die Begierde unter der römiſchen Jugend zurükke, ſich mit griechiſcher Weisheit mehr zu familiariſiren. Dieſe reißten darum zu den Griechen, und brachten Schäzze der Weisheit in ihr Vaterland.

Terentius Varro wird als der erſte angegeben, der das, was er in den Schriften der Griechen merkwürdiges fand, ſeinen Landesleuten in der Mutterſprache mitteilte. Er fand bald Nachfolger, und ſo breiteten ſich allmälig alle Sekten, vorzüglich die Stoiſche, Epikurſche und Akademiſche unter den Römern aus, welche mit dem Intereſſe und der Einrichtung dieſes States am meiſten zuſammenſtimmten. Die Hauptzierden derſelben waren Kato, Attikus, und Cicero; ſie lebten im vertraulichſten Umgange zuſammen, ſo verſchieden auch ihre Grundſäzze und Handlungs-

weiſ

weiſen waren. Aus dem verſchiedenen Verhalten dieſer drei Weiſen, können wir auf den Wert ihrer Grundſäzze und den Einfluß ihrer Leren aufs allgemeine Wol ſchließen. Katos philoſophiſcher Eifer oder Schwärmerei trieb ihn nach vielen mislungenen Erwartungen und Bemühungen zum Selbſtmorde; indes das Leben des Attikus, der von allen Statsgeſchäften entfernt, nur für ſich lebte, in ſtiller, betrachtender, ungeſtörter Ruhe, in ländlichen Schatten und reizenden Gefilden, wie ein ſanfter Bach unter Blumen dahin floß, und Cicero, der zwiſchen Katos Hartnäkkigkeit und Attikus Indolenz den mittlern Weg gieng, ſich als ein guter Statsmann und feiner Politiker in die Verhältniſſe der Zeit ſo ziemlich zu ſchicken wußte. *

Neu=

* Dr. Middleton's Life of Cicero vol. I. Deutſch findet ſich dieſe Stelle in Schillers Anthologie. Mainz 1786.

Neuplatonismus.

Alle Sekten der griechiſchen Philoſophie blüten in Rom bis zum dritten Jarhunderte, in welchem ein neues Lerſiſtem allgemein ward, welches das Neuplatonſche hieß, weil es aus Platons Ideen ſollte entſtanden ſein. Mosheim und die ihm nachſchrieben, ſahen die Philoſophen dieſer Sekte als Eklektiker an, welche die ſich widerſprechenden Meinungen der griechiſchen Philoſophen zu vereinen, Volksreligion allegoriſch zu erklären und dadurch das Heidentum wider die Einwürfe der Chriſten zu verteidigen geſucht hätten. Allein dies iſt nicht der eigentliche Geſichtspunkt, aus dem man dieſe Sekte betrachten muß. Spuren des Sinkretism finden ſich vor Chriſti Geburt, Panätius z. B. der Lerer des iüngern Scipio ſuchte ſchon Platons und Zenos Philoſophie in Verbindung zu bringen. Ammonius, den man als den Stifter der Neuplatoniker anſieht, war nach Longins Zeugniſſe ganz unbekümmert, um Harmonie zwiſchen den Philoſophen zu ſtiften. Sein Schüler Plotin unterſchied ſich viel mehr von ſeinem Lerer, da

er

er Platons Leren mit ienen des Pythagoras verband. Wäre Ammonius ein Erzfeind des Chriſtentums geweſen, und ſeine Lere der Chriſtlichen grade entgegen geſezzt, würden wol die Chriſten dies mit Stillſchweigen übergangen haben? noch mehr; die Gelerteſten unter ihnen, Euſebius und Hieronymus, behaupten, Ammonius ſei bis an das Ende ſeines Lebens der Chriſtusreligion treu geblieben. Und wenn es ſich auch nicht leugnen ließ, daß die Neuplatoniker eine gewiſſe Abneigung gegen die Lere Chriſti gehabt hätten, ſo würde man doch die Urſachen davon nicht ſowol in Bosheit des Herzens, als irrigen Meinungen und Vorurteilen finden. Die Neuplatoniker gleich andern Philoſophen ihrer und der Vorzeit ſammelten, was ſie in verſchiedenen philoſophiſchen Syſtemen zerſtreuet fanden, und drückten es auf eine allegoriſche Weiſe aus — allein das Eigne, welches ſie von andern Philoſophen unterſchied, beſteht darinn: daß ſie die Familie der Götter und Dämonen vermehrten, verſchiedene Geſchlechter unter denſelben annamen, und über die Natur der Menſchenſele, ihre Beſtimmung, und über Tugend

Chimä-

Chimären vortrugen. Dieſe Sekte griff bald weit um ſich, beſonders in Alexandrien, ihrem Geburtsorte, welche Stadt ſeit einiger Zeit der Sammelplazz von Weiſen und Toren, Künſtlern und Phantaſten war. Sie verſchlang allmälig alle übrige Sekten und verdrängte den Reſt von Licht, welche dieſe bisher noch über Rom und die damalige Welt geworfen hatten. Um ſich einen Begriff von ihrer ſchnellen Ausbreitung zu machen muß man in die damaligen Zeiten zurückgehn. * Von einer Seite wüteten grauſamer Despotismus, ſchändlicher Aberglauben und unbeſchreibliches Sittenverderbnis, von der andern erhub

* Beitrag zur Geſchichte der Denkart der erſten Jarhunderte nach Chriſti Geburt in einigen Betrachtungen über die Neuplatonſche Philoſophie. Von C. Meiners Leipzig 1782. — De cauſis alieni Platonicorum recentiorum a religione chriſtianismi Lipſiae 1785. — Diſſertatio hiſtorica de commentitiis philoſophiae Ammoniacae fraudibus et noxis. Auctore Ch. Fr. Roeſsler hiſtoriae Prof. P. O. Tubingenſi. Tubingae 1786.

erhub ſich auf den Trümmern des Juden-
tums eine Religion, welche dem Genius des
Zeitalters und allen Syſtemen der Philoſophen
entgegen geſezzt, und von vielen mit iüdiſchen
Vorurteilen und orientaliſchem Aberglauben ver-
miſcht ward. — Dieſe Philoſophie graßirte bis
zum ſiebenten Jarhunderte, da ſie denn aus ih-
ren Sizzen von Alexandrien und Athen verdrun-
gen ward, als Kaiſer Juſtinian den heidni-
ſchen Philoſophen verbot, öffentliche Unter-
weiſungen zu halten. Allein ſie hatte einmal
zu tief gewurzelt, als daß die Begriffe, wel-
che von der Schwärmerei und dem Aberglau-
ben ſo ſehr begünſtigt wurden, durch die Be-
mühungen der folgenden Jarhunderte hätten
ganz ausgerottet werden können. Sie erhielt
ſich mehrere Jare in Konſtantinopel, glimmte
da gleichſam unter der Aſche, bis ſie endlich
im fünfzehnten Jarhunderte durch vertriebne
Griechen in Italien gezogen, zum größten
Nachtheile der chriſtlichen Religion in volle
Flammen ausbrach.

Philo

Philoſophie
der
erſten Chriſten.

Im erſten Zeitalter waren die Chriſten um das Studium der Philoſophie wenig bekümmert, wenn gleich ihre Religion nach Tertulians Zeugniſſe ehe für eine Art von philoſophiſchem Syſteme als für göttliche Offenbarung angeſehn ward. Allein ſchon im zweiten Sekulum machten ſich die Kirchenväter mit der Philoſophie der Heiden näher bekannt, um das Heidentum mit ſeinen eignen Waffen bekämpfen zu können. Hierinn zeichneten ſich vorzüglich Juſtin der Märtrer, Tertullian, Klemens von Alexandrien, Origenes, Auguſtin aus. Warſcheinlich ward auch in Alexandrien, in welchem frühzeitig das Evangelium gepredigt und eine katechetiſche Schule geſtiftet ward, Unterricht in der Philoſophie gegeben. Unter allen Philoſophen aber war vorzüglich

Platon der Liebling der erſten Chriſten. Es ſchien ihnen, daß ſich ſeine Lerſäzze am leichteſten mit ienen von Chriſtus verbinden ließen; und darum ſchlichen ſich auch manche ſeiner Irrtümer in ihre Schriften ein. Indes machte die Philoſophie unter ihnen wenig Fortgänge, nicht, als wenn es ihnen an Köpfen gefelt hätte, ſondern weil ſie vom Werte der Philoſophie keine richtige Begriffe hatten, und ſie zur Dienſtmagd der Theologie herabwürdigten. Ein Vorurteil, das ſich auch noch in unſern Zeiten den Fortgängen der Weisheit widerſezzt. Vorzüglich waren ſie Fremdlinge im Gebiete der Naturlere. * In ſpätern Zeiten erloſch endlich alle Liebe zu den Wiſſenſchaften, und es kam ſo weit, daß der größte Teil von Geiſtlichen kaum mehr im Stande war, das Brevier und die Pſalmen zu leſen, vielweniger zu verſtehn. Wer leſen und ſchreiben konnte, war der Gelerten Einer, und das elende Zeug, welches ſie Philoſophie hießen, war ein Gewebe unnüzzer Spizzfindigkeiten, ein

* Sieh meine Abhandlung: de auctoritate S. S. eccleſiae Patrum. Moguntiae 1771. in 4.

ein Wirrwarr dialektiſcher Subtilitäten, zu welchen die felerhaften Uiberſezzungen von Ariſtoteles und die elenden Kommentarien ſeiner Werke reichen Stoff darboten.

Philoſophie der Araber.

Indes Barbarie und Unwiſſenheit unter den Chriſten ſo allgemein waren, fanden Künſte und Wiſſenſchaften noch einige Aufname unter den Arabern. Zwar ward's bei ihnen ſpäter Tag, als in andern Ländern, in denen iemals die Wiſſenſchaften geblühet haben. Im ſechsten Jarhunderte, einige Jare vor Mohameds Erſcheinung, lernten ſie die Kunſt zu ſchreiben. Ihre ganze Gelerſamkeit beſtand damals in barbariſchen Verſen, welche ihre Geneglogie und einige faßliche Sittenſprüche ausdrükten. Mohamed und ſeine Nachfolger die

Omia=

Omiaden, erweiterten mit den Waffen in der Hand die Grenzen ihres Reiches, und gründeten fanatiſche Religion. Furcht und Schrekken giengen vor ihnen her, und Verwüſtung und Mord folgten ihren Schritten. Die ſanften Muſen, die Töchter der Eintracht und des Vergnügens, flohen den fürchterlichen Anblik; bis ſie endlich unter den Abaſſiden im achten und neunten Jarhunderte vorzüglich unter Almanzor, Kalifen von Syrien, der 753. Jare nach Chriſtus lebte, wo denn das ungeheure Sarazeniſche Reich, durch Europa, Aſien und Afrika der größten Ruhe genos, ihr ſchüchternes Haupt wieder empor huben. Dieſer Prinz, der in der Rechtsgelerſamkeit, der Philoſophie und Aſtronomie nicht gemeine Kenntniſſe hatte, weihete Bagdad und Baſſora zu Tempeln der Wiſſenſchaften. Er und ſeine Nachfolger ſtifteten Schulen und Bibliotheken, beriefen, ehrten und beſoldeten die Gelerten, und ließen viele griechiſche Schriftſteller in ihre Mutterſprache überſezzen. Aber all dieſe ſeine Vorgänger übertraf, in Ausbreitung der Wiſſenſchaften, der Sohn Raſchids, Almamon, der mit Enthu-

thuſiasmus und der weiſeſten Tätigkeit alle Zweige menſchlicher Erkenntnis beförderte. Indes fanden nicht alle Künſte und Wiſſenſchaften in dieſem despotiſchen State Zutritt. Bildhauerei und Malerkunſt, derer Zauber die Abgötterei einen großen Teil ihrer Herrſchaft verdankte, konnten einem Volke nicht willkomm ſein, deſſen Geſezzbuch, der Koran, ihm ſo großen Abſcheu wider dies Laſter und alles, was dahin fürt, eingeflößt hatte. Selbſt die Dichter Griechenlandes konnten hie ihr Glück nicht machen, teils weil ihr Ausdrukk zu matt war für die glühende Einbildung des heiſen Orientalers, teils weil man in ihnen ganze Gallerien von Göttern und Göttinnen findet. Auch Platons Grundſäzze lieſen ſich nicht mit ienen des Despotismus vereinen. Aber Ariſtoteles Philoſophie, beſonders der theoretiſche Teil, war Narung für den Geiſt der Araber. Seine Schriften, die man mit andern ſeltnen und koſtbaren Reſten des gelerten Altertumes von Konſtantinopel hatte kommen laſſen, wurden bald in das Arabiſche überſezzt, öffentliche Vorleſungen darüber gehalten, und der Text in einem Schwalle von

Noten

Noten, Paraphraſen und Kommentarien faſt erſtikkt. Zum Unglücke ward Ariſtoteles von dieſen Lerern eben ſo gemishandelt, als in ſpäteren Zeiten von den ſeraphiſchen, engliſchen und unüberwindlichen Doktorn. Was ihnen Ariſtoteles in der Philoſophie und Phyſik war, das war ihnen Theophraſt in der Heilkunde; und darum brachten ſie es in beiden nicht ſehr weit. Indes werden die Namen: Ben Ahmad von Sevilla, Albatenis, Avicenna, Razes, Abulkaſem, Avenzoar, Omar Ben Ibraim u. a. immer im Segen der dankbaren Nachwelt ruhn. Die glänzendſte Epoche der arabiſchen Litteratur fällt in das zwölfte Jarhundert. Trozz aller peripatetiſchen Subtilitäten, welche in ihren Schulen und Theorien herrſchten, haben ſie im Studium der Phyſik große Fortſchritte gethan, ſie haben das Studium der Aſtronomie mit neuen Entdekkungen bereichert, — die Anwendung der Chymie auf die Arzneikunde gemacht. — und durch ihre Zalen der Arithmetik mehr Bequemlichkeit verſchaffet. Ihr Hauptverdienſt beſteht unſtreitig darinn, daß ſie zur Zeit, wo Barbarie und Unwiſſenheit

heit den ganzen Erdboden dekten, uns die koſtbaren Denkmale des Altertums aufbewart haben. Vorzüglich verdienen unter ihnen die Mauren unſern wärmſten Dank, welche im achten Jarhunderte in Spanien ſich niederließen, das Studium der Chymie trieben und arabiſche Uiberſezzungen und Komentarien über griechiſche Philoſophie bekannt machten. Sie breiteten ſelbe im eilften Jahrhunderte in Italien, Frankreich und Deutſchland aus. *

Scho-

* Betrachtungen über die wichtigſten Gegenſtände der Philoſophie von Karl Adolph Cäſar. Leipzig und Deſſau 1783. II. Betr. §. 44. S. 64. — Beitrag zur Geſchichte der arabiſchen Litteratur, im V. B. der Litteratur und Völkerkunde 1784. No. I. u. III. Dieſem ungenannten Verfaſſer widerſpricht indes H. Lorsbach (deutſches Muſeum, Junius 1785 S. 549) indem er den Urſprung der Dichtkunſt unter den Arabern weiter hinaufrükt.

Scholaſtik.

Der eigentliche Stifter der Scholaſtik war Johann Damaszen, welcher gegen das Ende des achten Sekulums lebte. Einen guten Teil ſeines Lebens brachte er an dem Hofe des Kalifen von Damaskus zu: aber endlich müde des Gewüles am Hofe und des Umganges mit Ungläubigen floh er die Welt, floh in die Einſamkeit des Kloſters Saba von Jeruſalem. Hier arbeitete er in der Stille und in ſich ſelbſt zurükgezogen an einem getreuen Anszuge von der Dialektik und Moral des Ariſtoteles, deſſen er ſich nachher bei Ausarbeitung ſeiner vier Bücher über den Ortodoxen Glauben bediente. Dieſe enthalten eigentlich den Samen der Scholaſtik, welche die Grundſäzze von Ariſtoteles in das Gebiete der Theologie übertrug, und die erhabenſten Geheimniſſe der Religion aus der Philoſophie herleitete. Allein es gieng lange zu, bis dieſer Samen aufwuchs. Erſt um die Mitte des eilften Jarhundertes breitete er ſich aus, und erhielt ſich bis in das ſechszehnte. Lanfrank und

und Anſelm waren an der Spizze der Scholaſtiker. Dieſer Name hatte anfangs eine ganz gute Bedeutung. Er bezeichnete einen Mann, welcher die Sprachen und Humaniora lerte, allein in der Folge bedeutete er einen Mann, der die Warheiten der Religion durch Hilfe der Vernunft zu beweiſen ſuchte. Dieſe Philoſophie heißt auch Ariſtoteliſch ſcholaſtiſche, weil ſie auf das Anſehn von Ariſtoteles gegründet war, der ihnen in der Philoſophie das war, was der Papſt in Glaubensſachen. Ihre Lere tauchte ſowohl der Materie als der Form nach nichts. Der Stoff, über den ſie räſonnirten, waren unerforſchliche, verworrene lächerliche Dinge, Quidditäten, Qualitäten, Häccäitäten. Roſelinus oder Ruſelinus im zwölften Sekulum, Lerer von Abälard, entſpann unter ihnen die heftigſten Diſpüte. Er lerte, das, was die allgemeinen Begriffe ausdrükkten, beſtände nur in den Namen; in der Natur gäbe es nichts allgemeines. Seine Schüler hießen darum Nominaliſten. Ihnen widerſezzten ſich andre Philoſophen, welche lerten, es gäbe

allge=

allgemeine Obiekte und hießen Realiſten. *)
Nur wenige giengen den mittlern Weg, und behaupteten, daß ſich das allgemeine weder in den Namen noch in den Gegenſtänden allein, ſondern in der Vorſtellung befände. Im fünfzehnten Jarhunderte ward die Lere der Nominaliſten vorzüglich durch Occam, einem Schüler von Scotus, in Schwung gebracht. Die Methode, in der ſie ihre Lere vortrugen, war dem Inhalte derſelben angemeſſen. Man ſah mehr auf die Zal als das Gewicht und den innern Gehalt der Gründe, hüllte ſie in gar künſtlich gedrechſelte Syllogismen und Sophismen, und legte den Wörtern atqui und ergo eben den Wert bei, den Marktſchreier ihrem Hocus pocus. Terminologie war das Hauptſtudium, und ein philoſophiſches Genie der, welcher mit einer ſtarken Lunge begabt, andre im Disputiren überſchrit-

*) Hiſtoire de progrès de l'eſprir humain dans les ſciences et dans les arts qui en dépendent. Sciences intellectuelles, Par. M. Savèrien Paris 1777. Hiſtoire de la logique. p. 30.

ſchreien konnte. Was Wunder, wenn dieſe Herrn darum oft in Situazionen gerieten, welche der Philoſophie ſo wenig Ehre machten, als iene der Philoſophen in Muſarion. Wie tief war doch damals der menſchliche Verſtand herabgeſunken! allein das Studium der Grazien der Wiſſenſchaften lag vernachläßigt, und das Anſehn eines Menſchen, eines griechiſchen Philoſophen, deſſen Phyſiognomie und Geiſt noch überdies ganz unkennbar war, ward für untrüglich und ſein Wiſſen das non plus vltra des menſchlichen Wiſſens gehalten. Wir wollen indes nicht leugnen, daß es auch unter den Scholaſtikern gute Köpfe, vererungswürdige Männer, und ſogar Originalgenies gab, die unter andern Umſtänden und Koniunkturen viel hätten nüzzen können, und in deren Schriften manches ungebraucht vergraben liegt. Doch Ruhe und Friede mit ihrer Aſche, den ſie ſo wenig hienieden fanden, und Heil uns, daß die Zeiten der Dummheit und Barbarie vorüber ſind!

Ge=

Geſchichte der Philoſophie in neuern Zeiten.

Wir ſind endlich durch die Finſterniſſe der Unwiſſenheit, und nähern uns der Morgenröte eines beſſern Geſchmakes. Sie begann in der Mitte des fünfzehnten Jarhundertes, als nach Eroberung von Konſtantinopel durch Mahomed den II. mehrere Griechen mit ihren Schäzzen von Gelerſamkeit nach Italien flüchteten. Dies geſchah um das Jar 1453, von welchem ſich die eigentliche Epoche der Wiederauflebung der Wiſſenſchaften im Okzidente datirt, als Friedrich der dritte Kaiſer, Nikolaus der fünfte Papſt waren, und Kosmas von Medizis in Florenz das vornemſte Anſehn behauptete. Dieſe gelerten Griechen, welche in den weſtlichen Gegenden Wonung und Narung ſuchten, teil-

mit

ten ſich nach Rom und Florenz, wo man ſie mit offenen Armen empfing. Dieſe Güte erwiederten ſie mit größtem Danke, indem ſie ihren Woltätern Liebe und Geſchmak an den Wiſſenſchaften einflößten. Nun zog man die Meiſterſtüke von Gräzien und Rom aus dem Staube hervor, und gieng in die Schule der Weiſen des Altertumes. Zur Ausbreitung der Schriften trug die damals in unſrer Vaterſtadt erfundene Drukerei nicht wenig bei. Man beſchäftigte, ſich die alten Manuſkripte zu vergleichen, und den Text zu berichtigen. Das Studium der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ward fleiſig getrieben, dies im Umgange mit den Griechen, ienes durch die Lektüre der römiſchen Kaſſiker. Man ſchrieb Gramatiken, Gloſarien und Wörterbücher. So wurden die Griechen die glükſeligen Werkzeuge zur Verbreitung der eleganten Litteratur, und eines beſſern Geſchmakes im Okzidente. Aber um den Zuſtand der Philoſophie ſah es noch immer traurig aus. Auch unter dieſen Griechen herrſchte der leidige Sektirgeiſt, und einige von ihnen hingen an Platon, andre an Ariſtoteles, und dieſe Prädi-

lektion

lektion ward bald allgemein. Auf Befel Alphons des I. Königes in Neapel, welcher in ſeiner Kriegszelle den Tag vor einer Schlacht mit ſo viel Ruhe und Gegenwart des Geiſtes ſtudiren konnte, wie mitten im Frieden, und auf Befel des Pabſtes Nikolas des V. wurden die Schriften des Ariſtoteles in die lateiniſche Sprache überſezzet. Die ariſtoteliſch ſcholaſtiſche Philoſophie gewann zwar, da die ächten Schriften von ihrem Haupte bekannt wurden, aber auch die andern philoſophiſchen Syſteme fanden Beifall und Anhänger. Noch mehr: es enſtanden Schwärmer, die ſich nicht an die griechiſchen Philoſophen anſchlieſen wollten, und entweder in den Schriften Moſes, der nach ihnen ein Schüler Platons ſein muſte, alles zu finden, oder aus innerer Erleuchtung, aus unmittelbarer Offenbarung, alles zu erkennen vorgaben. Ob die Reformazion nicht mehr beigetragen habe, die Fortſchritte des menſchlichen Geiſtes aufzuhalten, als zu befördern; möchte vielleicht eben ſo ſchwer zu beantworten ſein als das Problem: Ob das Menſchengeſchlecht durch die Entdekkung von

Ame=

Amerika mehr gewonnen oder verloren habe.* Dies wichtige Werk geſchah im ſechszehnten Jarhunderte, da ein allgemeines Streben und Ringen nach Licht war. Auf einmal ward Halt! — Die Köpfe wurden von der Bane des guten Geſchmakkes abgezogen, auf Religionsſtreite geleitet. Im Feuer des Disputes ward alles verteidigt und auf das Studium der ſchönen Geiſter vergeſſen. Der eine Teil konnte keinen Schritt weiter, ohne ſich einer gefärlichen Neuerung und Kezzerei verdächtig zu machen; — aber auf der andern Seite ſchränkte man durch ſymboliſche Bücher und Glaubensbekenntniße die Freiheit im Denken ein. Traurige Zeiten für Philoſophie! allein da wurden Männer, welche Mut und Kräfte genug

* Der ſ. Rüsbek in den Briefen eines reiſenden Franzoſen 47. Br. B. II. warf zuerſt dies Problem auf. H. Hofrath Schmidt in der Geſchichte der Deutſchen, im I. B. 23. K. der neuern Geſchichte behauptet: daß die zu raſch angefangene Reformazion den Fortgang der Wiſſenſchaften aufgehalten habe.

genug fülten, um dem Strome der Vorurteile entgegen zu arbeiten. Charron, Hirnhaym, Montagne, Huez, Bayle, Laurentius Valla u. a. erhuben ihre Stimme und ſchlugen mit der Geiſel der Satyre ein, da gelinde Mittel nicht fruchteten. Sie warfen die Feßeln des Syſtems ab, und fürten Freiheit im Denken ein. Da wurden endlich im ſechszehenten Jarhunderte beſſere Ausſichten für die Philoſophie.

Vor=

Vorzügliche Erneuerer und Wiederherſteller der Philoſophie.

In England.

An die Spizze der Männer, welche dem unterdrükten Menſchenverſtande aufhalfen, und Licht in dem Finſtern und der Barbarie werden ließen, verdient unſtreitig Bako von Verulam, Vikomt von St. Alban und Groskanzler von England, geſtellt zu werden. Er ward geboren 1560, und ſtarb 1628. Genärt durch die Lektüre der Alten, derer Verehrer er war, ohne als Sklave ihre Feßeln zu tragen, gab er der Philoſophie eine beßre Geſtalt, und

ſuchte ſie auch aufs praktiſche Leben anzuwenden. Ohne auf irgend ein philoſophiſches Syſtem ängſtig zu ſehn, zeichnete er dem menſchlichen Geiſte die Bane vor, die er wandeln muß, um zwekmäſigen Gebrauch ſeiner Kräfte zu machen. Er gieng den Weg der Erfarung, fürte wieder die Induktzion in die Philoſophie ein, und lerte, wie man durch ſorgfältiges Sammeln und Vergleichen einzelner Fälle endlich zu allgemeinen ſich erheben müße. Vor dem Lichte, das er zündete, verſchwand die Dummheit, und die Sophismen zerſchnellten ſich wie Seifenblaſen. Seine zwo Hauptregeln waren: gebt die Vorurteile auf, — und betrachtet die Natur aus den verſchiedenſten Geſichtspunkten, von ihren manchfaltigen Seiten: — dies fürte er weitläuftiger aus in ſeinem nouum Organon, an welchem er über achtzehn Jare arbeitete. Seine Kenntniße breiteten ſich über den ganzen Umfang des menſchlichen Wiſſens aus, welches ſein Werk de dignitate et augmentis ſcientiarum beweißt, in welchem ſein weit ausſehender Geiſt den Plan aller Zweige der menſchlichen Erkenntnis ent-

entwarf, welchen nachher die Enzyklopediſten ihrem Gebäude zum Grunde legten. *

Dieſem großen Genie folgte **Thomas Hobbes** von Malmesbury, geboren 1558, geſtorben 1679. Er hatte in allen Teilen der Philoſophie, vorzüglich im Rechte der Natur, tiefe Kenntniße. Da er die Züge zum Bilde des Naturſtandes aus einer durch Empörung zertrümmerten bürgerlichen Geſellſchaft nahm, hielt er denſelben für einen Stand des Krieges, der Furcht und des Mistrauens aller gegen alle. ** Mangel an philoſophiſcher Litteratur mach-

---

* Um ſich zu überzeugen, wie viel Aehnlichkeit zwiſchen dem Strammbaume der menſchlichen Erkenntnis, den Bako entwarf, und dem, den die franzöſiſche Enzyklopedie zum Grunde legte, ſei, darf man nur die Vorrede im I. T. der Enzyklopedie und Dalamberts Melanges de literature t. I. leſen. Die beiden angezeigten Werke von Bako hat der um das Studium der Philoſophie in Wirzburg ſo verdiente ſ. P. Kol. Röſer, Benedikt. in der berümten Abtei zu Banz, 79 und 80 bei Stahl, auflegen laſſen.

** Dieſe Vorſtellung vom Stande der Natur verhält ſich gegen iene von **Puffendorf**, wie

Roche

machte ſein Syſtem einſeitig, und zuviel Liebe für ſeinen König ſtürzte ihn in politiſche Irrtümer.

Newton geboren 1642, geſtorben 1727, ſammelte ſich vorzüglich um das Studium der Phyſik unſterbliche Verdienſte, und machte uns mit dem Gange der Natur vertrauter, als all ſeine Vorgänger. Gott ſprach: es werde Licht, ſagt Pope, und Newton ward.

Loke geboren 1632, geſtorben 1704, bearbeitete das, was ſeine Vorgänger unbearbeitet gelaſſen hatten. Er wandelte die lichten Wege von Bako, und fürte uns auf den Urſprung auch der abgezogenſten Begriffe zurüke in ſeinem unſterblichen Werke: Verſuch über den menſchlichen Verſtand, welches beinahe in alle Sprachen überſezzt iſt. In die Bearbeitung des menſchlichen Willens ſchlägt ſein Buch von der Erzieung ein, in welchem er vorzüglich auch die körperliche Erzieung, auf wel-

---

Rochefoucaults Grundſäzze über die menſchliche Natur zu ienen von Shaftesbury.

welche die Alten ſo viel hielten, empfal. Die Vorleſungen dieſes Philoſophen trugen viel bei, die erhabnen Talente von Shaftesbury noch mehr zu vervollkommnen.

George Berkeley geboren 1684 in Irrland, ſtarb im Jare 1753. Loke, der zuerſt zwiſchen Grund= und abgeleiteten Eigenſchaften der Körper unterſchied, iene für unveränderlich, im Weſen des Körpers gegründet, dieſe aber für zufällig und Modifikazion hielt, und Mallebranche, der alles in Gott ſah, gaben dieſem Philoſophen Gelegenheit, die Wirklichkeit der Körperwelt zu leugnen. Er gieng mit ihnen von den nämlichen Vorderſäzzen aus, ſchlos aber richtiger als ſie. Sein Skeptizism, wenn er gleich der Hypotheſe des Dualiſten nachſteht, kann nicht verdächtig gemacht werden, als wenn er zum Unglauben füre. *

David

* H. Tittel in der neuen Auflagr ſeiner Logik, Heidelberg 1787 S. 478 macht eine ſehr richtige Vergleichung zwiſchen dem Syſteme von Loke und Berkeley. Mit wenigen aber treffenden Zügen ſtellt

David Hume geboren 1711 zu Edinburg, und geſtorben 1776, war von ſanftem Karakter und aufgewektem Temperamente. Sein Treatiſe of human Nature; ſeine Eſſays aud Treatiſes on ſeveral ſubjects ſind voll tiefgedachter Bemerkungen, aber zugleich die fruchtbarſten Quellen der Zweifelſucht. Nicht zufrieden, mit Berkley die Körperwelt in eine öde Wüſte verwandelt zu haben, lies dieſer Philoſoph nicht einmal die menſchliche Sele für eine Subſtanz gelten. Die allgemeinen Grundſäzze des menſchlichen Denkens beruhet nach ihm auf zufälliger Zuſammenſtimmung der Erfarung und auf einer durch Gewonheit unmerklich gewordner Täuſchung. Nachdem er die Ideen von Kauſalität in die Reihe der aſſoziirrten geſezzt hatte, leugnete er die Kraft aller Beweiſe für das Daſein einer erſten Urſache. Dies Syſtem ward der glükliche Anlas des Kantſchen. Wider ihn zog ein Schwarm von Gegnern zu Felde, die ihn gewis

---

ſtellt Hr. Platner den Idealismus dar in den philoſophiſchen Aphorismen. Leipzig 1776. I. Teil S. 265.

gewis zu Boden gerannt hätten, wenn der gute Willen zugleich auch Kräfte gäbe. Durch die ſchlechten Waffen, von denen ſie Gebrauch machten, ſchadeten ſie der guten Sache mehr, als ſie nüzzten. Seine ſtärkſten Gegner fand er an ſeinen gelerten Landesleuten Reid, Beattie und Oswald. Dieſe drei Schriftſteller ſezzen den Subtilitäten, und tief liegenden Abſtrakzionen ihres Gegners die Ausſprüche des gemeinen Menſchenverſtandes (common ſenſe) entgegen. Indes ſcheint Reid mit kälterm Blute und tiefer eindringendem Geiſte zu ſtreiten, als ſeine Komilitonen. Seine Geſchichte von England, die Anfangs nicht geſchäzzt ward, iſt in Anſehung der Unparteilichkeit, des Pragmatiſchen und des Stils ein chef - d'oeuvre.

Die in der Note angezeigten Schriftſteller, ſo wie andre engliſche Philoſophen als Bolingbroke, Shaftesbury, Hutcheſon, Hartley, Home, Search, Ferguſon, Dunkan, Watts u. ſ. f. werden wir

in

in der Folge unſrer Vorleſungen näher ken-
nen lernen. *

In

---

* Hie folget eine Liſte der beſten Schriften, welche zur Beurteilung der Humiſchen Philoſophie in England erſchienen. Dr. Reid's Inquiry into the human Mind, on the Principles of common ſenſe V. Edition. Edinbourg. 1785. (in das deutſche überſezzt, Leipzig 1782.) Dr. Beattie's Eſſay on the Nature and Immutability of Truth. II. Edition, Edinbourg 1771 (überſezzt in das deutſche Koppenhagen u. Leipz. 1772.) Dr. Oswalds Appeal to common ſenſe in Behalf of Religion II. vol. II. Edition London 1768. (deutſch Leipz. 1774.) Einen gedrängten förnichten Auszug enthält. An Examination of Dr. Reid's Dr. Beattie's and Dr. Oswald's Works by Joſeph Prieſtley II. Edition London 1775.

In Frankreich.

Um ſich eine richtige Idee von dem Verdienſte zu machen, welches ſich Peter Gaſſendi um die Verbeſſerung der Weltweisheit unter ſeinen Landsleuten erwarb, muß man den traurigen Zuſtand betrachten, in welchem ſich zu ſeiner Zeit die Philoſophie befand *. Dieſer liebenswürdige Philoſoph ward 1592. in der Provence geboren, und ſtarb 1655.

Er

* Dies iſt der eigentliche Geſichtspunkt, aus welchem M. Thomas die Verdienſte von Kartes uns geſchildert hat in dem Eloge de René Descartes, der von der franzöſiſchen Akademie im Jare 1765. den Preis erhielt, und im II. Bande der Oeuvres diverſes de M. Thomas à Lyon 1771. ſich findet (deutſch Leipzig 1767.) Er iſt auch der richtige Standort, um Gaſſendis Verdienſte zu beſtimmen. Dieſe Rede kann zugleich als Skizze der Geſchichte der Philoſophie, aber als Skizze einer Meiſterhand, angeſehen werden.

Er war der erſte, welcher Frankreich von den Feſſeln zu befreien ſuchte, mit welchen die Ariſtoteliſche Philoſophie den freien Gang des Geiſtes aufhielt. Nicht nur um die eigentliche Philoſophie, ſondern auch um die Naturlere und Sternkunde ſammelte er ſich unſterbliche Verdienſte. Epikurs Karakter und Lere fand an ihm einen gründlichen Vertheidiger, wodurch er ſich aber den Verdacht des Epikureismus zuzog. Seine Schüler ſezzten ſich vorzüglich der Philoſophie von Kartes entgegen, die nun anfieng ſich auszubreiten.

Rene Deskartes ward geboren 1596 zu la Haye in Touraine, und ſtarb bei der Königinn Chriſtine in Schweden 1650. Nachdem er die Welt von ihrer guten und ſchlimmen Seite hatte kennen gelernt, nach tauſend Ausſchweifungen, Verwirrungen und Torheiten, warf er ſich endlich in die Arme der Philoſophie, zu der er ſchon von ſeiner erſten Kindheit an viel Hang und Beruf verriet. Nicht zufrieden, die Philoſophie mit neuen Warheiten bereichert zu haben, die er oft

in einen ſchönen Roman verwandelte, legte er zugleich den Gang vor, auf welchen er zu ſeinen Leren und Meinungen gekommen war. Seine Hauptmaxime: dubitandum de omnibus, beſchämte den ſtolzen Dogmatiker. Er wollte dadurch nicht allgemeine Zweifelſucht, ſondern vielmehr Beſcheidenheit im Urteilen, einflöſen. Schade, daß er dieſer Regel nicht getreu blieb in ſeinen Fehden mit Gaſſendi: deſto vollkommner war indes der Sieg, den er über Voetius und die Ariſtoteliker erhielt. Viele Irrtümer in der Philoſophie wurden ihm zugeſchrieben, welche aber auf Rechnung ſeiner Schüler kommen. *

Unter dieſen war Nikolas Malebranche unſtreitig der gröſte, geboren 1638 zu Paris, und geſtorben 1715. Sein Genie hatte

* Eloge de René Descartes: p. M. Mercier. (deutſch Leipzig 1777.) Mercier ſchildert die Vorzüge des Herzens, und des moraliſchen Karakters von Kartes; Thomas aber ſeine Geiſtesgaben und Verdienſte um die Gelerſamkeit.

hatte anfangs ſeine eigentliche Bane verfelt. Aufgenommen unter die Väter des Oratoriums widmete er ſich lange Zeit dem Studium der Gottesgelehrtheit, und hie wollte es ihm eben nicht gelingen; da fiel ihm einſt von ungefär eine unbedeutende Schrift von Kartes in die Hände, und — wer weis nicht, wie viel Ungefär zur Entwiklung der Geiſteskräfte beiträgt? — Er las ſie mit innigſter Teilnemung und erkannte nun Philoſophie als ſein Element. Erſt nach zehn Jare, da er ſich dieſem Studium einzig gewidmet hatte, verſuchte er ſeine Kräfte in dieſem Felde. Freilich hiengen ihm von ſeinem erſten Studium noch manche dunkle und unverdaute Begriffe im Kopfe, allein er lieferte doch in verſchiednen Materien der Metaphyſik brauchbare Materialien, und ſein Werk de la recherche de la verité, wird immer, die Schwärmerei abgerechnet, bei Unterſuchung der Quellen der Irrtümer und der Warheit klaſſich bleiben. Er verwarf die angebornen Begriffe von Kartes, und lies Gott die Ideen in der Seele unmittelbar hervorbrin-

bringen: daher ſein Sazz: nous voyons tout en Dieu. *

Karl von Secondat, Baron von Breda und Montesquieu, geboren 1689 zu Breda nahe bey Bordeux, ſtarb den zehnten Februar 1755. Merere Akademien drängten ſich um die Ehre, ihn unter ihre Glieder aufzunemen. Seine Kenntniſſe zu erweiten und praktiſcher zu machen, reißte er nach Deutſchland, Hungarn, Italien und England. Nach der Rükkere brachte er zwei volle Jare vom Getümmel der gedankenloſen Menge entfernt, auf ſeinen Gütern von Breda zu, um ſich zu ſammeln und den Plan zu einem unſterblichen Werke zu entwerfen. Bald nachher erſchien der Geiſt der Geſezze, das Reſultat Jarhundertlanger Erfarungen, die Frucht der tiefſten Menſchenkenntniß, der Stolz des ſiebenzehnten Jarhundertes. Könige werden Staub

* Fontenells Lebensbeſchreibung von Malebranche, in der Hiſtoire du renouvellement de l'Academie royale des ſciences t. 2. Seite 208.

Staub und Pyramiden verwittern: aber dieſes Werk wird ſein, ſo lange als die Rechte der Vernunft und ſittliche Verbindlichkeiten beſtehn. Indes bewundert der groſe Philoſoph Männer ohne ihre Irrtümer anzunemen oder ihre Schwärmerei zu kopiren. So wird man z. B. den Einflus, welchen das Klima auf die Entwikkelung der Geiſteskräfte äuſert, nicht ſo weit ausdenen können, als Montesquieu und die ihm folgten. Daß Montesquieus Werk ihm Feinde und Verfolger zugezogen haben müße, wird ſich ein ieder aus der Geſchichte groſer Männer leicht vorſtellen können. Doch werden wol die Schwärme von Inſekten, welche beim Aufwülen des alten Schuttes aufſteigen, die Aufrichtung eines beſſern Gebäudes aufhalten können? — Uiberhaupt war Montesquieus Karakter eben ſo liebenswürdig als ſein Genie erhaben. *

Von

* Eine gute Biographie von Montesquieu enthält die Lobrede auf ihn, welche dem fünften Bande der franzöſiſchen Enzyklopedie voranſteht, und auch in der Sammlung der Oeuvres de M. Montesquieu I. Tome zu finden iſt.

Von den Verdienſten und beſondern Meinungen der neuern franzöſiſchen Philoſophen, von Rouſſeau, Helvez, D'alambert, Diderot, Condillac, Büffon, Bonnet werden wir an Ort und Stelle handeln.

In Holland.

Hugo Grotius ward geboren 1583. zu Delft und ſtarb 1645. zu Roſtock auf der Rükreiſe nach Schweden zur Königinn Chriſtine, welcher er Rechenſchaft von ſeinem Geſandſchaftsgeſchäfte in Paris geben wollte. Er hatte ausgebreitete Kenntniſſe in Sprachen, Wiſſenſchaften und der Geſchichte. Seine Werke ſind noch heut zu Tage dem Rechtsgelerten und Theologen reichhaltige Quellen. Sein Buch de iure belli et pacis macht ſein Andenken in der Geſchichte der Weltweisheit unſterblich. Dadurch machte er den Anfang das Natur- und Völkerrecht als eine beſondere und auf das bloſe Licht der Vernunft ge-

 gründete,

gründete, demnach eigentlich philoſophiſche Wiſſenſchaft zu leren. Er behält noch ſein Verdienſt mitten unter der Menge von Büchern, die über den nämlichen Inhalt in unſern Tagen geſchrieben ſind. Schade! daß der Aufwand von Gelerſamkeit und der Schwall von Anmerkungen, in welchem der Text gleichſam erſtikt iſt, die Lektüre dieſes Buches unangenem machen. Unter der Heerde von Kommentatoren zeichnet ſich vorzüglich Barbayrac aus, welcher das Werk in das franzöſiſche überſezzt, und mit zwekmäßigen gründlichen Anmerkungen bereichert hat.

Benedikt Spinoza geboren 1632 in Amſterdam von iüdiſchen Aeltern ſtarb 1677 im Haag. Er flüchtete in dieſe Stadt um den Verfolgungen ſeiner Glaubensbrüder zu entgehn, welche Verdacht ſchöpften, daß er ſeine Religion ändern würde. Er legte ſich zuerſt auf die Arzneikunde, denn auf Gottesgelehrtheit und endlich auf Philoſophie. Er war von aufgewektem Temperamente, gutem Karakter und reinen Sitten. Anfangs war die Karteſiſche Philoſophie ſein Lieblingsſtudium;

dium; aber nachher ſchuf er ſich ſein eignes Syſtem in ſeiner Ethik und im tractatu theologico - politico. Es reduciret ſich auf dieſe Summe: es gibt nur Eine Subſtanz, die mit Ausdenung und Denkkraft begabt iſt. Sie bringt alles aus ſich hervor, alles iſt blos Modifikazion ihrer zwei Attribute. Ob auch in dieſem Syſteme Tugend und reine Gotteslere beſtehn könne, iſt unter den neuern Philoſophen eine wichtige Streitfrage. Dies iſt indes offenbar, daß der fein gedrechſelte Pantheismus, welchen Mendelsſohn in den Morgenſtunden widerlegt, nicht Spinoſas Pantheismus iſt.* Dieſer Philoſoph warf ſeinen Leren

* Wir teilen hie eine Anzeige der in unſern Tagen erſchienenen Schriften über den Spinoſismus mit. Abhandlung über das Weſen und die Einſchränkungen der Kräfte von A. W. Rehberg. Leipz. 1779. Die Erziehung des Menſchengeſchlechtes von Leſſing. Berlin 1780. §. 73. Moſes Mendelsſohns Morgenſtunden oder Vorleſungen über das Daſein Gottes. I. T. II. Auflage. Berl. 1786. XIV. Vorleſung. — Ueber die Lere des Spinozismus in Briefen an den Herrn Moſes Mendelsſohn, Bres-

leren das mathematiſche Gewand um, und bewies dadurch am deutlichſten, daß man mit der mathematiſchen Methode nicht zugleich auch ihre Gewisheit in andere Zweige der Gelerſamkeit übertragen könne.

Peter

Breslau 1785. — Moſes Mendelsſohn an die Freunde Leſſings. Ein Anhang zu Herrn Jakobis Briefwechſel über die Lere des Spinoſa. Berl. 1786. Friedrich Heinrich Jakobi wider Mendelſohns Beſchuldigung betreffend die Briefe über die Lere des Spinoſa. Leipz. 1786. — Die Reſultate der Jakobiſchen und Mendelſohnſchen Philoſophie: kritiſch unterſucht von einem Freywilligen. Leipz. 1786. — zwei Rezenſionen in Sachen des Herrn Leſſing, M. Mendelſohn, und Jakobi 1786. Dieſe Fehden, welche zwiſchen H. Mendelsſohn und H. Jakobi vorfielen, wekten den ſtolzen Dogmatiſten aus ſeinem Schlummer und brachten die Unterſuchung wichtiger Angelegenheiten in Umlauf. Allein in welch einem Sinne der Verfaſſer von Nathan und den Wolfenbüttelſchen Fragmenten den Spinozism verteidiget habe, ſcheint mir aus ſeinem Geſpräche mit Herrn Jakobi noch nicht deutlich.

Peter Bayle geboren zu Sarlat, einer kleinen Stadt in der Grafſchaft Foix 1647. ſtarb zu Rotterdam 1706. Er ſah mit philoſophiſchem Mute den Tod ſich ihm nähern, ohne ſich dadurch in ſeinen Zirkeln ſtören zu laſſen. Seine Lage war aber nicht wünſchenswert. Die große Freiheit, welche er ſich im Denken und Schreiben anmaßte, und der fanatiſche Jurieu zogen ihm viele Verfolgungen zu. Sein Hauptwerk iſt: Dictionaire hiſtorique et critique 4 Bände in fol. Rotterdam 1720. Es ſtrozzt von Gelerſamkeit und ausgebreiteter Wiſſenſchaft. Die entgegen geſetzteſten Meinungen werden in ihrer ganzen Stärke mit allen möglichen Gründen in einem wortreichen doch ungezwungenen Stile vorgetragen, und dies erwekte wider ihn den Verdacht des Unglaubens und Skeptizismus. Er war ein Genie von der erſten Größe, von lebhafter Einbildungskraft, und treuem Gedächtniſſe. Wenige Philoſophen haben in neuern Zeiten ſo viel zur Aufklärung beigetragen, als Bayle. Selbſt ſeine Irrungen leiten auf die Spur oder auf deutli-

chere

chere Einſicht, und gründlichere Beweiſe der Wahrheit.

In Deutſchland.

Daß Deutſchland die ſeligen Einwirkungen der ſchönen Wiſſenſchaften ſpäter empfand, als Italien, Frankreich und England, davon liegt die Urſache in unſrer Sprache ſelbſt. Sie hat weniger Aenlichkeit mit den alten Sprachen, als die drei angezeigten neuern, und darum konnten auch dieſe die Schönheiten der griechiſchen und römiſchen Sprachen leichter ausdrücken. Aber einzelne Männer unſrer Nation brachten es endlich durch unermüdeten Fleiß dahin, daß ſie auch dieſe Schwierigkeiten überwanden. Wer kennt nicht die Namen von Reuchlin und Erasm, und die Verdienſte, welche ſich dieſe Gelerte um die ſchöne Literatur in unſerem Vaterlande erwarben? Die Philoſophie konnte alſo auch nur ſpäte in Deutſchland ſich vervollkommen, um ſo mehr

mehr, da das zu raſch angefangene Refor=mazionsweſen dem Fortgange derſelben ſich widerſezzte. *

Endlich ward Leibniz. Er war geboren in Leipzig 1646 und ſtarb 1716. Er verdient der Schöpfer der neuern Philoſophie in Deutſchland genennt zu werden. Sein er=habenes Genie, durch ausgebreitete Lektüre und den Umgang mit der groſen Welt gebildet, um=

* Die erſten öffentlichen philoſophiſchen Schulen, ſo wie überhaupt der Urſprung unſerer Akademien ſind wir Karl dem Großen ſchuldig. Im ach=ten und neunten Sekulum wurden von ihm ver=ſchiedene Schulen in Deutſchland und Frankreich geſtiftet. Die Lerer gaben da in den von Augu=ſtin und Caſſiodor ſchon empfolnen und ge=lerten ſieben freien Künſten öffentlichen Unterricht. Nachdem ſie ſpäter hin mit den Schriften des Ariſtoteles bekannt wurden, fügten ſie der Lere in den Künſten auch die Erklärung dieſes Phi=loſophen bei. Daher die miteinander verbundnen Titeln: artium liberalium et philoſophiae magiſter, u. ſ. w. Die älteſte Schule iſt die von Paris.

umfaßte beinahe alle Zweige menſchlicher Erkenntniß. Die genaue Einteilung der Ideen ihrer formellen Beſchaffenheit nach, die in der Sele liegenden dunkle Ideen, die Lere, daß alle Körper nur Aggregate einfacher geiſtartiger Subſtanzen ſeien, die Einteilung der Monaden, die vorherbeſtimmte Harmonie, der Optimism, der Urſprung des Uibels aus der Eingeſchränktheit des Menſchen, ſind unterſcheidende Leren von Leibniz. Um die Mathematik erwarb er ſich ebenfalls großes Verdienſt, vorzüglich durch die Differenzialrechnung, über deren Erfindung er mit Newton oder vielmehr deſſen Freunden in heftige Fehden geriet. Er ſchrieb in lateiniſcher und franzöſiſcher Sprache, und durch ſeinen blüenden Stil und den unterhaltenden Ton, der in ſeinen Schriften herrſchet, gelang es ihm, die Weltweisheit, welche unter den Händen der Barbarn allen Reiz verloren hatte, in einer beſſern Geſtalt unter alle Klaſſen von Menſchen zu bringen. *

Chri-

* Biographie großer Deutſchen. I. Band. Mannheim 1786. Leben des Freiherrn von Leibniz. — Verſuch

Chriſtian Thomaſius, geboren 1658. geſtorben 1728. in Halle, hat um den Zuſtand der Wiſſenſchaften bey den Deutſchen unſtreitig großes Verdienſt. Wir würden ihm noch mehr zu verdanken haben, wenn er nicht zu oft im Diktatorstone geſprochen hätte, ſogar in Gegenſtänden, welche er nicht genug überdacht hatte. Nicht zufrieden, durch Regeln und Beiſpiel ſeine Schüler zu fernerem Nachdenken anzufüren, ſuchte er noch dieſes öfters durch Schelten und Toben zu erwirken. In allen Teilen der Philoſophie hat er gearbeitet, aber nicht mit gleich glücklichem Erfolge, und viele ſeiner Leren ſind bereits wie opinionum commenta ausgelöſchet. Vorzüg-

Verſuch über das Leben des Freiherrn von Leibniz von M. Hißmann. Münſter 1783. Syſtem der leibniziſchen Schriften: Leibnitii principia philoſophiae more geometrico demonſtrata, cum excerptis et epiſtolis philoſophi et ſcholiis quibusdam ex hiſtoria philoſophica vulgata 1728. a M. G. Hanſchio. Geiſt des Herrn von Leibniz, aus dem Franzöſiſchen, mit Anmerkungen von Ulrich. Berlin 1780. 2. B.

züglich zeigten ſich ſeine Einſichten im Naturrechte, in welchem er gefärliche Vorurteile ausrottete. Teils durch Scherze, teils durch Gründe trug er das meiſte bei, das Reich des Aberglaubens zu zerſtören, den Glauben an Geiſtererſcheinung zu ſchwächen, und die Hexenprozeſſe abzuſchaffen.

Chriſtian Freiherr von Wolff ward geboren 1679 in Breslau und ſtarb 1754 in Halle. Leibniz hatte kein eignes Syſtem von Philoſophie geſchrieben, dafür ſorgte ſein Schüler Wolff, der oft mit Leibniziſchen Ideen glücklicher war, als ſein Lerer ſelbſt. Er ordnete alle Teile der Philoſophie in eigne Fächer, wendete auf ſie die mathematiſche Methode an, und bearbeitete ſie auch in der Mutterſprache, die zeither noch nicht zum Ausdruke der Philoſophie zugerichtet war. Denn Tomaſius ſchrieb ein ſehr unkorrektes Deutſch. Sein Streben gieng vorzüglich dahin, alles auf deutliche Begriffe zurük zu bringen. Unſtreitig hat Wolff Ordnung und Gründlichkeit in die Philoſophie gebracht, aber oft auch dieſelbe in ein wares Skelet ver-

verwandelt, zuviel auf eigenſinnige willkürlich angenommene Definizionen gebaut, manche unnüzze Säzze aufgenommen und andere wichtige ausgelaſſen, wie ſie in die Kette ſeiner Ideen paßten. Da Wolff ſich genau an Leibnizens Ideen hielt, ſo iſt es ihm in der praktiſchen Philoſophie, um die ſein Vorgänger wenigſtens keine unmittelbare Verdienſte hat, nicht ſo gelungen, wie in der theoretiſchen. *

Un-

* Eine ſehr richtige Darſtellung der guten und nachteiligen Wirkungen der Wolffiſchen Philoſophie in Iſelins Geſchichte der Menſchheit Zürich 1768. II. B. 28. §. S. 359. u. in dem Abriß der Geſchichte der Philoſophie von J. Gurlitt Leipzig 1786. S. 246. (Ich bedaure, daß ich dies vortrefliche Werk erſt zu Geſichte bekam, da bereits ſchon einige Bögen meiner Geſchichte gedrukt waren.) Wer Luſt hat die Schikſale der Wolfiſchen Philoſophie in den erſten Zeiten ihrer Entſtehung kennen zu lernen, wird in Hartmanns Anleitung zur Hiſtorie der Leibnizwolffiſchen Philoſophie. Frf. u. Leiz. 1737. ſich ſättigen können.

Unter die vornehmſten Gegner der Wolfiſchen Philoſophie gehören Hoffmann und deſſen Nachfolger Cruſius, Rüdiger, Daries, Hollmann. Sie behandelten die nämlichen Materien, aber öfter nur um das Gegenteil von Wolffs Syſteme zu verteidigen, und in der That haben ſie auch manche Feler desſelben entdekket und gebeſſert. Bilfinger, Baumgarten und Mendelſohn waren die Zierden der Wolfiſchen Schule. Bilfinger hat in der ganzen Metaphyſik und in einzelnen Teilen derſelben viel geleiſtet. Seine Abhandlungen über die vorherbeſtimmte Harmonie und über die Zulaſſung des Böſen ſind noch immer leſenswürdig, und zeigen Leibnizens Syſtem im deutlichſten Lichte. Aber mit Unrecht ſchreibt man ihm die erſte Idee von einer Aeſthetik zu. Alexander Gottlieb Baumgarten umfaßte alle Teile der philoſophiſchen Wiſſenſchaften. Oft ſah er, gleich den meiſten ſtrengen Syſtematikern den Wald vor lauter Bäumen nicht, ſelbſt die Theorie des Schönen, ein neuer Zweig, womit Baumgarten die Philoſophie bereicherte, ward ſyſtematiſch gewebt, blos auf allgemeine Begriffe von

Schön-

Schönheit, Vollkommenheit u. d. g. einge⸗ſchränkt, ohne die Anwendung auf einzelne Künſte zu machen * Georg Friedrich Meier kommentirte die Leren, welche Baumgarten in gedrungener Kürze vorgetragen hatte, oft nur zu weitläuftig. Er verhält ſich zu Baum⸗garten nicht gerade ſo, wie Wolff zu Leibniz, oder Titel zu Feder. Mendelsſohn, der mit Wolfiſcher Gründlichkeit Platons Eleganz ver⸗band,

* Herr Kant in einer Note zur Kritik der reinen Vernunft, S. 21. beſtreitet nicht nur die Möglichkeit einer allgemeiner Theorie im Baum⸗gartenſchen Sinne, ſondern auch überhaupt die Möglichkeit philoſophiſcher Grundſäzze für einzelne Künſte und einzelne Schönheiten der⸗ſelben. Mir ſcheint der ſcharfſinnige Philoſoph hierinn die Bemühungen von Engel, Göthen, Herder, Leſſing, Eberhard, Eſchenburg, Sul⸗zer, König, Steinbart zu miskennen, welche uns für einige Künſte philoſophiſche Theorien, für andere Materialien lieferten, die an der Möglichkeit der Bildung ganzer Theorien für dieſelben nicht zweifeln laſſen. Man ſehe über die Möglichkeit einer allgemeinen Theorie der ſchönen Künſte Heyderichs Abhandlung in Cä⸗ſars Denkwürdigkeiten III. Band S. 231.

band, erhielt das Anſehn der Wolffiſchen Schule aufrecht; mit ihm iſt ſie nun warſcheinlich zu Grabe gegangen. Die Abhandlung über die Evidenz in den metaphyſiſchen Wiſſenſchaften, von der man im vorigen Jare, alſo zu einer ſehr ſchicklichen Zeit, eine neue Auflage zu Berlin beſorgte, dienet zum Beweiſe, daß unter den Händen eines Meiſters auch in die Tiefen der Spekulazion, die man oft ſo gerne der Finſternis und der Kälte verdächtig macht, Licht und Leben dringen können. Um ſeine Nazion machte er ſich verdient, indem er ſie von gefährlichen Vorurteilen heilte, und das Erziehungsweſen unter derſelben beſſerte, — um die ganze Menſchheit, durch ſeinen vortreflichen Karakter und unſchäzzbare Schriften. * Wider ſeinen

* Uiber den Tod des Herrn Moſes Mendelsſohn: von Simon Höchheimer Frankf. u. Leipz. 1787. — Der Verfaſſer der Schrift: der entlarbte Mendelsſohn, Amſterdam 1786. ohne dieſen Philoſophen von Perſon und Umgange gekannt zu haben, ſucht uns ganz andre Begriffe vom Karakter deſſelben zu machen, als diejenigen, die eines vertrauten Umganges mit ihm genoſſen. Es iſt

ſeinen Willen ſcheinet er zum Sturze der ſtreng ſyſtematiſchen Weltweisheit beigetragen zu haben: der deutliche lichtvolle Vortrag in welchem er die ſubtilſten Beweiſe und Begriffe vortrug, zeigten um ſo mehr die Unzulänglichkeit derſelben.

Von den Verdienſten der großen Männer Lambert, Tetens, Platner, Schütze und deren, die auf der nämlichen Linie ſtehn, werden wir in den Materien, in welche ihre Schriften einſchlagen, weitläuftiger handeln.

Gegen=

---

iſt Unrecht, iemanden ſans rime, ſans raiſon öffentlich zum Mörder zu erklären; aber auch Unrecht, den Karakter eines verdienſtvollen Schriftſtellers blos nach Mutmaßungen in ein zweideutiges Licht zu ſtellen.

Gegenwärtiger Zuſtand der Philoſophie.

Wir können nun drei Arten von Philoſophie in Deutſchland unterſcheiden; die ſynthetiſch dogmatiſche, die empyriſche und die kantiſch kritiſche.* Mit der demonſtrativen fiengen die Deutſchen an; und ſie herrſchte in der erſten Hälfte unſers Jarhunderts ganz eigenmächtig. Man dachte ſich Möglichkeiten nach Belieben aus, legte willkürliche Erklärungen zum Grunde, und ſpielte mit Begriffen, deren obiektive Realität durch nichts erwieſen werden konnte, als dadurch, daß ſie nicht mit ſich ſelbſt im Widerſpruche ſtehn.

Andere

* Wie ungegründet die Klagen ſein, welche Mendelsſohn in der Vorrede zu ſ. Morgenſtunden über den Verfall der Philoſophie vorbringt, hat H. Jakob in der Prüfung dieſes Werkes deutlich gezeigt.

Andre Philoſophen, die ſich nicht von dem Anſehn der herrſchenden Schule hinreiſen lieſen, fülten bald die Schwäche der Scheindemonſtrazionen und leiteten wieder in die Wege, welche die Schöpfer der neuern Philoſophie, Bako und Loke, gezeigt hatten. Sie gründeten ſich nämlich auf die Uibereinſtimmung aller oder doch der meiſten Erfarungen und auf analogiſche Schlüße. Und da ſie ihre Unwiſſenheit in den Urkräften der Dinge aufrichtig bekannten, taten ſie Verzicht auf ſtrenge Demonſtrazionen in Sachen der Natur. Nun verlor die Philoſophie die finſtre zurükſchrekkende Mine der Schulweisheit, und erſchien in einem einfachen aber gefälligen Gewande. Zur Ausbreitung derſelben in Deutſchlande trugen die Federſchen Lerbücher das meiſte bei.*

Herr

* Ich freue mich, dieſem großen Philoſophen hie öffentlich die Empfindungen des wärmſten Dankes bezeigen zu können, die ich lange ſchon in der Stille närte. Er trug zuerſt den Deutſchen Philoſophie in reiner, körnichter, eleganter Sprache vor; — war gründlich, ohne trokken zu ſein; — beſcheiden, ohne den Skeptizism zu begünſtigen; — populär, ohne der Würde der Wiſſen-

Herr P. Kant, gewont an die ſtrengen mathematiſchen Demonſtrazionen, und die apodiktiſche Gewisheit, welche dieſelben gewären, fand die Grundſäzze der Erfarungsphiloſophie unzureichend, uns beruhigende Gewisheit zu verſchaffen, und Humes bekannten Skeptizism zu widerlegen. Er glaubte gewiſſe von der Erfarung ganz unabhängige, blos a priori entſtandne Begriffe, nämlich die Aeſthetiſchen oder die reinen Anſchauungen des Raumes und der Zeit, und die Kategorien, oder die reinen Verſtandesbegriffe aufgefunden zu haben, welche auf Erſcheinungen angewendet, untrügliche Gewisheit verſchaffen. Er unternam daher das Gebäude der Philoſophie von Grunde aufzufüren, und die Ausfürung des Ganzen ſowol als der einzelnen Teile zeigt von einem Den-

Wiſſenſchaft etwas zu vergeben. Das Licht, das, ſeit der Aufhebung des Jeſuiterordens, dem katholiſchen Deutſchlande in der Philoſophie aufgieng, verdanken wir vorzüglich ſeinen Lerbüchern, die nun auf allen katholiſchen Univerſitäten, welche nicht mehr der Nebel der ariſtoteliſch ſcholaſtiſchen Philoſophie dekt, gäng und gäbe ſind.

Denker, der in die lezzten Gründe der Dinge einzudringen ſucht, — ſeine Begriffe genau beſtimmt, und feſt aneinander kettet. Sollte man ſich auch am Ende der Unterſuchungen nicht bei gleichen Reſultaten mit ihm finden, ſo lont ſichs doch der Mühe, ſeinem Gange zu folgen, um die Ideen bis auf ihren Urſprung zu zergliedern — um die urſprüngliche Anlage und Möglichkeit alles Empfindens und Denkens aufzufinden, — und die wahren Grenzen zu beſtimmen, über welche ſich die Vernunft in ihren Spekulazionen nicht hinauswagen darf. Nur muß man ſich mit ſeiner ſelbſt geſchaffenen Kunſtſprache ganz vertraut machen; — und in Worte nicht einen andern Sinn legen, als ſie in ſeinem Syſteme haben: da er für notwendig fand, die gewönliche Bedeutung derſelben zu verlaſſen. *

Das

* Ein Verzeichnis von H. Kants Werken und derienigen Schriften, die durch ſeine Philoſophie veranlaſſet wurden, wird hie nicht am unrechten Orte ſtehen. Die erſte Grundlage derſelben findet ſich in einer vor ſechszehn Jaren von H. Kant geſchriebenen Inauguraldisputation

Das Karakteriſtiſche ſeines Syſtems beſteht in genauer Unterſcheidung der Sinnlichkeit und

---

tion: De mundi ſenſibilis atque intelligibilis forma et principiis. Regiomonti MDCCLXX. — Betrachtungen aus der ſpekulativen Weltweisheit von Markus Herz, der Arzneigelertheit Beſliesnen. Königsberg 1771. — Kritik der reinen Vernunft von Immanuel Kant, Riga 1781. — Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik. Riga 1783. — Erläuterung über Kants Kritik von Schulze. Königsberg 1784. — Grundlage zur Metaphiſik der Sitten von Immanuel Kant. Riga 1785. — Uiber Herrn Kants Moralreform von Gottlob August Tittel, Frf. u. Leipz. 1786. — Kritik der reinen Vernunft im Grundriſſe zu Vorleſungen nebſt einem Wörterbuche von Schmid. Jena 1786. — Metaphyſiſche Aufangsgründe der Naturwiſſenſchaft von Immanuel Kant. Riga 1786. — Prüfung der Mendelsſohnſchen Morgenſtunden von Ludwig Heinrich Jakob. Leipz. 1786. Die VII. erſten Vorleſungen. — Uiber Raum und Cauſalität zur Prüfung der Kantiſchen Philoſophie von Joh. Georg Heinrich Feder Götting. 1787 — Herr P. Abel verſpricht in der Vorrede ſeines

und des Verſtandes, die nicht der Form ſondern dem Inhalte nach müſſen getrennet werden, — in einer mit vielem Scharfſinne ausgefürter Anzeige der reinen Verſtandesbegriffe, die unſrer geſammten Erkenntnis zum Grunde liegen, welche Ariſtoteles nur rapſodiſch aufgegriffen hatte; — in Erklärung, wie dieſe reine Verſtandesbegriffe auf Erſcheinungen angewendet werden, wodurch der Urſprung ſynthetiſcher Urteile

---

ſeines Buches: über die Quellen der menſchlichen Vorſtellungen. Stuttgard 1786 eine beſondre Widerlegung, daß die von Kant ſogenannten äſthetiſchen Begriffe und die Kategorien nicht a priori ſein. Vermutlich wird er dies Verſprechen erfüllet haben in dem im leipziger Meßkataloge von Michaelis 86 angekündigten Werke: Abels Grungſäzze der Metaphyſik. Nebſt einem Anhange über die Kritik der reinen Vernunft. — Vortrefliche Rezenſionen über die kantiſche Philoſophie finden ſich in der allgemeinen deutſchen Bibliothek und der allgemeinen Litteraturzeitung. — Die erſte Anwendung der kantiſchen Grundſäzze in einem Lerbuche machte H. P. Ulrich in ſeinem Werke: Inſtitutiones Logicae et Metaphyſicae. Ienae 1785.

teile a priori entdekkt, und Humes Skeptizism widerlegt wird.

Laſſen Sie uns nun ungeblendet vom Anſehn veriärter Leren, aber auch uneingenommen vom Reize des Neuen, — zween gleich gefärliche Abwege im Studium der Wiſſenſchaften, — den lichten Ausſichten dieſes großen Reformators folgen. Die Warheit müße uns bei iedem Schritte begleiten, und geſunder Menſchenverſtand auch in den feinſten Spekulazionen nicht verlaſſen. Uiberhaupt ſei uns der Grundſazz immer gegenwärtig: das Studium der Weltweisheit, ſo wie aller Wiſſenſchaften, iſt nur in ſo weit etwas wert, als wir dadurch weißer und beſſer werden.

Handbücher
für die
Geſchichte
der
Philoſophie.

Voſſius de ſectis philoſoph. — Frid. Gentzkenii hiſtoria philoſophiae. Hamburgi MDCCXXIV. — Lodtmann Abriß der Geſchichte der Weltweisheit. Helmſt. 1754. 8. — Deslandes hiſtor. critique de la philoſ. Leipz. 1756. 8. — Brukers inſtitutiones hiſtor. philoſoph. Leipz. 1756. 8. — Formey abregé de l'hiſtoire de la philoſ. Amſterd. 1760. 8.; deutſch Berl. 1763. — Büſchings Grundris der Geſchichte der Philoſophie. Berlin 1771. 2 B. 8. — Grundris der philoſophiſchen Geſchichte, von Steinacher. Wirzburg 1774. 8. — Verſuch einer Geſchichte der Philoſophie, von Stöwe. Berlin 1783. 8. — Cäſars Geſchichte der Schickſale und Behandlungsart der Philoſophie in deſſen Betrachtungen über die wichtigſten Gegenſtände der Philoſophie. Leipz. 1784. 1. T. S. 41 — 114. — Geſchichte der Philoſophie für Liebhaber I u. II. B. Leipz. 1786. 8. — Grundris der Geſchichte der Weltweisheit, von C. Meiners. Lemgo 1786. 8. — Abris der Geſchichte der Philoſophie von J. Gurlitt. Leipzig 1786. gr. 8.

An=

Anzeige.

Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt Sinnes, über verſchiedene Gegenſtände der theoretiſchen Philoſophie zu ſchreiben, wenn immer ſein Unternemen Beifall und ſeine Arbeit Unterſtüzzung finden ſollte. Er wird zwar zunächſt auf das Bedürfnis ſeiner Zuhörer Rükſicht nemen; doch hoffet er auch den Dank aller angehenden Kandidaten in der Philoſophie und der Freunde dieſes Studiums zu verdienen. An eine beſtimmte Zeit bindet er ſich nicht, ſondern, nachdem er nach Muße und Neigung einzelne Materien bearbeitet hat, ſollen ſie Studirenden vorgelegt werden. Die Hefte werden von einander unabhängig ſein, und einzeln ausgegeben werden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorsch, Anton J.,

Erste Linien einer Geschichte der Weltweisheit zur Einleitung in meine Vorlesungen

Mainz 1787

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1912
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11110681-2
VD18 1212219X-006